

Gewaltprävention in der Schule

Grundlegende Voraussetzung für alles Lernen ist ein angstfreies Klima, verbunden mit gegenseitiger Akzeptanz und Wohlbefinden.

Die soziale Lernsituation entscheidet über die Möglichkeiten überhaupt Offenheit und Bereitschaft für Lernen entwickeln zu können, also letztlich über den Lernerfolg. Die neuesten Ergebnisse der Hirnforschung (Neurowissenschaft) untermauern dies eindrücklich: gute Gefühle und Spaß ermöglichen dem Gehirn, besser zu funktionieren und Neugier und Kreativität zu entwickeln.

Gewaltprävention ist deshalb nicht nur normativ begründet, sondern aus pädagogischen und lernpsychologischen Notwendigkeiten heraus unabdingbar. Sie wird – so verstanden – nicht zu einem Zusatzprogramm für engagierte Lehrerinnen und Lehrer, sondern zur Grundlage von Lehren und lernen.

Der gewaltpräventive Ansatz geht von folgenden Annahmen und Voraussetzungen aus:

- Gewaltprävention ist integriert in den normalen Unterrichtsverlauf und in den Prozess der Schulentwicklung.
- Es geht nicht um Einzelmaßnahmen, sondern um die Verbesserung der sozialen Schulqualität.

Gewaltprävention umfasst 4 zentrale Bereiche:

1. Verbesserung der sozialen Schulqualität.
2. Etablierung und Verdeutlichung von Regeln und Normen des Zusammenlebens.
3. Handeln in akuten Gewaltsituationen.
4. Umgang mit Konflikten, Aufbau eines schulischen Konfliktmanagementsystems.

Wenn Maßnahmen zur Gewaltprävention eingeführt werden, bedeutet dies jedoch noch nicht, dass Probleme schnell und dauerhaft verschwinden. Gewaltprävention benötigt Zeit und einen langen Atem.

Gewaltprävention benötigt ein koordiniertes und vernetztes Vorgehen. Isolierte Maßnahmen in einer Klasse, ohne Gesamtkonzept und abgestimmtes Vorgehen in der gesamten Schule haben wenig Aussicht auf Erfolg.

Ausschnittweise übernommen aus:

Günther Gugel, Handbuch Gewaltprävention, Seite 8+9, 2008, Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V., www.friedenspaedagogik.de